

Stellungnahme des Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Friedrich Wetter, am 15. März 2007 in Freising

Werteerziehung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Beitrag der Kirchlichen Schulen

Pluralität, Vielfalt, Diversität – das sind die oft gehörten Schlagworte, wenn es um die Beschreibung unserer Gesellschaft geht. Damit verbinden viele Menschen positive Assoziationen wie z. B. Lebendigkeit und Flexibilität. Dennoch kann in diesem Zusammenhang auch zunehmend eine gewisse Überforderung festgestellt werden. Ein Zuviel an Pluralität und schnellem Wandel steht in der Gefahr, Orientierungslosigkeit und Beliebigkeit zu fördern. Es verwundert daher nicht, wenn der Ruf nach Orientierung und in Folge davon nach Wertevermittlung lauter wird.

Werte sind sozusagen die unerlässlichen Orientierungspunkte für unser Handeln, die es gerade in Zeiten des Wandels immer wieder neu bewusst zu machen gilt. Hierbei handelt es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der sich alle gesellschaftlich relevanten Kräfte beteiligen sollten. Die katholische Kirche bekennt sich zu ihrer Mitverantwortung in diesem wichtigen Bereich und leistet durch ihre vielfältige schulische sowie außerschulische Erziehungs- und Bildungsarbeit für alle Alterstufen wertvolle Arbeit. Als Beispiele sind hier unter anderem zu nennen die jüngsten kirchlichen Überlegungen zur Ganztagsbetreuung an Hauptschulen genauso wie die Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Gerade durch ihr christlich geprägtes Schulleben erschließen diese Schulen nachhaltig Kindern und Jugendlichen Tag für Tag eine lebenswichtige Wertebasis. Die Schulen in kirchlicher Trägerschaft leisten hierbei einen besonderen Beitrag, der auch gesellschaftliche Anerkennung verdient.

Die Bischöfe Bayerns begrüßen vor dem Hintergrund kirchlicher Wertevermittlung auch die Initiative „Werte machen stark“ der Bayerischen Staatsregierung zur Werteerziehung und Persönlichkeitsbildung an zahlreichen Schulen Bayerns. Die Einbindung von führenden Politikern und prominenten Persönlichkeiten in diese Initiative zeigt, wie wichtig das Vorbild für die nachwachsende Generation ist. Das Handeln des einzelnen ist dabei genauso wichtig, wie die Sensibilität der Gesamtgesellschaft für ein wertebewusstes Gesamtklima. In diesem Sinne sind auch die Bemühungen der Bayerischen Staatsregierung positiv hervorzuheben, die Ferienordnung bezüglich der Frühjahrsferien zu verändern. Durch die bisherige Ferienzeit von Donnerstag vor Fasching bis Samstag nach Aschermittwoch konnte der Aschermittwoch nicht ins Schulleben integriert werden. Durch die neue Frühjahrsferienzeit von Donnerstag bis Faschingsdienstag wäre es möglich, die Botschaft des Aschermittwochs im schulischen Alltag lebendig werden zu lassen. Die in der Wertevermittlung so wichtigen Themen

wie Umkehr, Neuanfang und Wiedergutmachung können für Schüler wie Lehrer gewinnbringend aufgegriffen werden.

Ökumenischer Kirchentag

Das Bemühen um die Einheit der Christen ist eine beständige Verpflichtung. Sie nimmt die besondere Aufmerksamkeit all jener in Anspruch, die sich dem Auftrag Jesu, dass alle eins sein sollen, verpflichtet wissen. Die Erfüllung dieses Anspruchs steht, wie uns allen schmerzlich bewusst ist, noch aus. Schnelle Lösungen sind hier um der Ernsthaftigkeit und Tragfähigkeit willen nicht zu erzwingen. Einzelgänge und Aktionismus schaden der Einheit mehr als sie nützen, werden doch dadurch nur neue Spaltungen provoziert.

Der Ökumenische Kirchentag 2010 in München lenkt daher den Blick auf das bereits jetzt gemeinsam Mögliche und auf das, worauf die Welt ein Anrecht hat: nämlich das gemeinsame Zeugnis der Christen von der Frohen Botschaft für das Leben der Welt. In diesem Sinne wurde auch der Arbeitstitel des Ökumenischen Kirchentages gewählt „Christsein in der Gesellschaft – Christsein für die Gesellschaft“. Damit wird der Akzent auf die öffentliche Präsenz des Christlichen Glaubens und seine gesellschaftliche Relevanz gelegt, die durch Säkularisierungstendenzen oder auch andere Religionsgemeinschaften zunehmend in Frage gestellt wird.

Die thematische Vorbereitung auf den Ökumenischen Kirchentag 2010 in München beginnt katholischerseits in gewisser Weise bereits mit dem Katholikentag 2008 in Osnabrück. Mit dem Leitwort „Du führst uns hinaus ins Weite“ wird die Prägekraft des christlichen Glaubens zur Sprache gebracht und damit auch der inhaltliche Bogen zum Ökumenischen Kirchentag geschlagen.

Aus organisatorischer Sicht sind die beiden Tage 30. November und 1. Dezember 2007 bedeutsam. Dabei findet in der Katholischen Akademie in München ein Kirchentagskongress statt, in dessen Rahmen sich das gemeinsame Präsidium des Ökumenischen Kirchentags und der Präsidiumsvorstand konstituieren. Ab 1. September 2008 sind die Mitarbeiter des Katholikentages, die zuvor in Osnabrück tätig waren, in München für Vorbereitungsarbeiten vor Ort. Nach ersten Schätzungen rechnet man für den auf dem Messegelände Riem stattfindenden Ökumenischen Kirchentag mit bis zu 140.000 Teilnehmern zuzüglich der Gäste aus der Region. Trotz des enormen organisatorischen Aufwandes darf jedoch eines nicht vergessen werden: dieser Ökumenische Kirchentag soll seinen Charakter als geistliches Ereignis bewahren. Das Wesentliche kann nicht organisiert, sondern nur erbeten oder besser gesagt erbetet werden.

Familienpolitik

In Artikel 6 der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland wird unmissverständlich festgehalten: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Gemeinschaft.“ Dass es sich hier nicht um eine überholte Formulierung aus der Vergangenheit handelt wird alleine schon durch die neuesten Untersuchungen wie z. B. die Shell Studie „Jugend 2006“ deutlich. Sie bestätigt bei den heutigen Jugendlichen eine starke Familienorientierung, die sogar noch im Steigen begriffen ist. Trotz dieser zukunftsweisenden, positiven Signale in Richtung Familie zeigt die gegenwärtige intensive Diskussion um die Kinderbetreuung in Deutschland, dass es noch erheblichen Klärungsbedarf gibt, inwiefern der verfassungsmäßig garantierte Schutz von Ehe und Familie unter heutigen Lebensbedingungen gewährleistet werden kann. Mit schnellen und endgültig formulierten Lösungen wird in dieser Fragestellung kaum zu rechnen sein. Viele Politikbereiche müssen dabei aufeinander abgestimmt werden: Arbeitsmarktpolitik, Steuerpolitik, Bevölkerungspolitik Bildungspolitik, Sozialpolitik, Gesundheitspolitik sind – um hier nur einige der Bereiche zu nennen – zu berücksichtigen. Wegen der zentralen Bedeutung von Ehe und Familie müssen die verschiedenen Bereiche von Politik wie Gesellschaft familienfreundlich zusammenwirken.

Die katholische Kirche möchte auf der Grundlage des christlichen Glaubens mit dazu beitragen, Ehe und Familie nachhaltig zu schützen.

Zum einen wird sie sich daher immer wieder in die laufende Diskussion mit einbringen und daran erinnern, dass Ehe und Familie die Kernzellen einer Gesellschaft sind. In der auf Dauer angelegten Zweierbeziehung von Mann und Frau haben Kinder ihren festen natürlichen Platz, gewinnen in diesem Rahmen ihr Vertrauen zum Leben, erlernen dort die für das menschliche Zusammenleben notwendigen Tugenden und können im Bewusstsein um ihre eigenen Wurzeln in eine immer komplexer werdende Welt hineinwachsen.

Zum anderen nimmt die katholische Kirche die Veränderungen im Familienleben wahr und weiß um die Schwierigkeiten heutigen familiären Lebens. In besonderer Weise sieht sie auch die Belastungen von Alleinerziehenden und möchte sie unterstützen. In diesem Sinne bietet die katholische Kirche eine Vielzahl von konkreten Unterstützungs- und Fördermaßnahmen an. Sie reichen von der Beratung für Eheleute, über Angebote der Kinderbetreuung bis hin zu den Einrichtungen der Familienbildungsstätten, die Erziehungsberatung und die Eltern-Kind-Gruppen. Hinzukommen beispielsweise auch noch zahlreiche Maßnahmen der Familienpflege sowie die auf Bundesebene turnusgemäß durchgeführte Initiative „Woche für das Leben“ zur öffentlichen Meinungsbildung mit dem aktuellen Leitwort „Kinder sind ein Segen“.

Die Bischöfe wollen berufstätige Mütter unterstützen. Selbstverständlich gibt es heute Situationen, in denen Mütter aus vielfältigen Gründen berufstätig sein müssen. Kritik richtet sich

daher nur gegen eine Politik, die aktiv und einseitig fördert, dass junge Eltern ihre Kinder schon früh in ein Fremdbetreuungssystem abgeben und dies zum Regelfall wird. Alle gesellschaftlichen Verantwortungsträger sollten gemeinsam nach Wegen suchen, wie jungen Familien eine echte Wahlfreiheit gewährt werden kann. Sie sollen für junge Familien vorrangig die Möglichkeit zur persönlichen Betreuung ihrer Kinder schaffen aber auch im Bedarfsfall die unterstützende Nutzung von Tagesmüttern und Kindertagesstätten ermöglichen.

Um in der öffentlichen Diskussion einen positiven Akzent zu setzen und modellhaft zeigen zu können, welche Vielfalt von Maßnahmen zur Stärkung von Familien sowie der Förderung von Kindern möglich sind, werden sich in nächster Zeit alle bayerischen Diözesen der Thematik Familie, Ehe und Kinder in besonderer Weise annehmen. Es sollen dabei nicht nur die einzelnen Angebote in ihrer Fülle gebündelt zu Darstellung kommen, sondern auch Überlegungen zu neuen Wegen der Arbeit mit und für Familien angestellt werden. Die Idee von Kindertagesstätten als Kompetenzzentren für Familien bzw. als Familienstützpunkte gilt es an dieser Stellen ebenso zu erwähnen wie die Absicht, die unterschiedlichen Ordinariatsabteilungen für Bildung, Caritas, Seelsorge und Schule auf familienunterstützende Maßnahmen hin zu koordinieren

Sonn- und Feiertagsschutz

Eine zukunftsorientierte Gesellschaft schöpft ihre Kraft aus vielfältigen Quellen. Wesentlich gehören dazu unter anderem der Zusammenhalt der einzelnen Mitglieder einer Gesellschaft, eine Sinn gebende Glaubensorientierung sowie die kulturelle Ausdruckskraft und -fähigkeit. Um diese Quellen erschließen und pflegen zu können, braucht es ausreichende Freiräume. Eine wichtige Rolle haben dabei die Sonn- und Feiertage.

Der Einsatz der Kirche für den Sonn- und Feiertagsschutz versteht sich in diesem Zusammenhang als ein Dienst an den Menschen und der Gesellschaft. Im Zentrum steht dabei eine bewusste, grundsätzliche Wertentscheidung. Das Freisein für Gott und den Gottesdienst ist von entscheidender Bedeutung. Dies dient auch einer bewussten grundsätzlichen Wertentscheidung für das gemeinschaftliche Leben. Die Prinzipien von Funktionalität, finanziellem Gewinnstreben und Betriebsamkeit sollen auf den ihnen angemessenen Platz verwiesen werden.

Die bayerischen Bischöfe begrüßen die vielfältigen Initiativen, die sich zum Ziel gesetzt haben, zur Aufrechterhaltung der bisherigen Sonn- und Feiertagsregelung beizutragen. Ausdrückliche Anerkennung verdient zum Beispiel die wesentlich von evangelischen und katholischen Christen getragene „Allianz für den freien Sonntag“.

Auf Grund der bereits vorhandenen Erfahrungen im Bereich gesellschaftspolitischen Handelns auf der Basis christlichen Glaubens ist das Engagement für den Sonn- und Feiertagschutz im Rahmen der Aktivitäten kirchlicher Verbände- und Rätearbeit gut aufgehoben. Die Bischöfe ermutigen die einschlägigen Gremien dazu, sich weiterhin dieser Thematik entschieden anzunehmen.